

nicht wesentlich die bloßen Sinnesempfindungen, an die wir denken, als vielmehr die Beziehungen der Vorstellungen zueinander.

Jean Paul hat einmal von dem Kinde gesagt, daß es in den ersten drei Lebensjahren mehr lerne, als ein Erwachsener in seinem akademischen Triennium, daß ein Weltfegler seiner Amme mehr Anschauungen verdanke, als allen Völkern der Welt, die er berührt, und es ist wohl wahr, daß der Vorstellungsschatz des Kindes in der Mutterschule im Vergleich zu den späteren Erwerbungen ungewöhnlich reich ist. All die verschiedenen Dinge in Stube und Wohnhaus, auf der Straße und im Garten, auf dem Felde und im Walde, an Fluß und See, die Himmelserscheinungen des Tages und der Nacht, die wechselnde Gestaltung des Wetters, die verschiedenen Personen der Umgebung lernt ein Kind in den drei ersten Jahren bereits kennen. In der Großstadt strömt auf seinen Geist eine außerordentliche Fülle der Dinge ein, die es wie im Fluge vor den bunten Schauläden und im verwirrenden Getriebe der Straße noch an der Hand der Mutter kennen lernt. Es vermag auch diese Dinge in gewissem Sinne als geistigen Besitzstand zu gebrauchen, es weiß die Gegenstände nicht bloß zu benennen, es geht mit ihnen auch um in der Form seiner Redeweise; es beherrscht ihren wichtigsten Wort- und Formenschatz, zum wenigsten im heimischen Dialekt. Aber das Wort Jean Pauls ist trotzdem unrichtig; denn der Inhalt der „Welt“ wird hier nur sehr äußerlich, summarisch aufgefaßt, die assoziative Arbeit der die geistigen Schätze erwerbenden Seele bleibt unberücksichtigt. Wenn man näher zusieht, so haben die geistigen Schätze des Kindeslebens nichts von dem goldenen Schimmer, von dem die Erwachsenen rückschauend so oft ihr Kinderleben erstrahlen sehen.

Diese Tatsache erwies sich schon früh dem aufmerksamen Beobachter des kindlichen Geisteslebens. Schon Volkmar Sigismund hat in seiner Schrift „Kind und Welt“ 1856 die Notwendigkeit dringend hervorgehoben, daß die Bestandteile der Kindespsychik ernstlich festgestellt würden. Er behauptet, daß wir über die Ursache der früheren oder späteren Entfaltung der seelischen Knospe bei einzelnen Kindern fast gar nichts wissen, und er ist der erste, der aufgefördert hat, statistische Arbeit in dieser Richtung zu veranstalten. Ja, er hielt es für notwendig, daß sich ein wissenschaftlicher Verein bilde, der sich der Sache der Kindesforschung mit Eifer annähme. Es sollten allerdings noch viele Jahre vergehen, bis man der Notwendigkeit dieser Untersuchung der Kindesseele auf ihren Erfahrungsschatz allgemeines Interesse entgegenbrachte. Erst gegenwärtig, da die Psychologie im Stadium der vertieften Einzelforschung steht, geht der Wunsch Sigismunds in Erfüllung. Abgesehen von einer fast ungetannten psychologischen